

Lies mal wieder!

Einer großen Aufforderung bedurfte es nicht, um die Teilnehmer des diesjährigen Literaturkurses zum Lesen zu animieren. Im Literaturherbst 2019 nahmen sie sich die Bücher vor, die für den Jugendliteraturpreis nominiert waren, und verfassten nach der Lektüre Rezensionen, in denen sie sich hinsichtlich der behandelten Thematik und Machart des jeweiligen Buches positionierten.

Nachdem die Familienministerin Franziska Giffey bereits am Messesfreitag die Gewinner Steven Herrick für „Ich weiß, heute Nacht werde ich träumen“ (Entscheidung der Kritikerjury) und Neal Shusterman für „Kompass ohne Norden“ (Entscheidung der Jugendjury) ausgezeichnet hatte, fanden sich die Wilhelmi-Schülerinnen und Schüler einen Tag darauf auf der Frankfurter Buchmesse ein, um die Podiumsdiskussion zwischen Jurymitgliedern und Preisträgern vor Ort zu verfolgen.

„Keep reading“ war das Fazit, das Brendan Shusterman (hier mit Vater Neil und Kritikerin Katharina Grimberg zu sehen) dem Publikum zur Inspiration mitgab.



Auf den folgenden Seiten sind die Empfehlungen unserer Literaturkurs-SchülerInnen nachzulesen; wer Leseinspiration sucht, wird vielleicht hier fündig:

Wenn 2 Welten aufeinandertreffen...

Eine spannende Reise in eine unbekannte Welt, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Von Katharina Grimberg

Caden, 15, ist ein ganz „normaler“ Junge. Zumindest war er das. Bis er krank wird – psychisch krank. Wie sich dadurch Verhalten und Umfeld des Jungen verändern und wie es das Familienleben beeinflusst, beschreibt Neal Shusterman aus erster Hand, denn es ist die Geschichte seines Sohnes Brendan. Die Illustrationen stammen von Brendan persönlich und zusammen schaffen Vater und Sohn dieses eigentlich eher schwierige Thema auf verständliche Art und Weise darzustellen. Schritt für Schritt erlebt man mit Caden, wie sich seine Wahrnehmung verändert und taucht mit ihm in eine andere Welt ein. „Ich liege hilflos am Boden eines mächtigen Cocktailglases wie eine Olive in einem schmutzigen Martini“ – Illusion und Realität verschmelzen immer mehr miteinander und kreieren ein unbändiges Verlangen dem Jungen zu helfen und ihm auf seiner Reise beizustehen. Anfangs gelingt es ihm noch „die Gedankenstimmen, [die] alles Mögliche [sagen]“, zu unterdrücken. Dies wird aber immer schwerer und treibt Caden letztendlich in den Wahnsinn – oder scheint das nur so?

Aber fangen wir von vorne an. Ohne großes Trara und Tamtam wird man in Cadens Welt geworfen. Anfangs ist das Buch durchaus verwirrend und manchmal wirkt die Handlung leicht verschwommen, aber sobald man sich eingelesen hat, ist es kein Problem mehr, dass man sich im einen Satz noch in der Realität und im nächsten auf einem Piratenschiff befindet. Auch sprachlich gesehen ist das Buch eher anspruchsvoller als man es von einem Jugendbuch erwarten würde, da oftmals Dinge passieren und Ausdrücke verwendet werden, mit denen man als Jugendlicher nichts wirklich anzufangen weiß oder sich des Ausmaßes des Genannten noch nicht bewusst ist. Einerseits muss man aufpassen, dass man sich durch das Buch nicht in sein eigenes „Challenger Deep“ hinunterziehen lässt, und somit dem Sog in diese sonderbare Welt widerstehen, andererseits sollte man sich keineswegs davon abschrecken lassen und sich dadurch den Genuss dieses wunderbaren und eindrucklichen Buchs entgehen lassen. Die Einblicke in die Welt der Schizophrenie, in diesem Fall der Bipolarität, – keine Sorge, das Buch besteht nicht aus Fachchinesisch – werden auf einer ernsten, aber gleichzeitig gut verständlichen Ebene geliefert. Den Lesern werden durch die Offenheit der Gedanken Cadens und auch einem durchaus charmanten Erzählstil die verschiedensten Eindrücke nähergebracht. Trotz des ernsten Themas gibt es auch Stellen, an denen man lachen kann, das Buch ähnelt aber in keiner Weise einem kitschigen,verhättschelnden oder überdramatisierenden 0815 Schmöker.

Neal Shusterman: Kompass ohne Norden, Hanser Verlag, ISBN 978-3-446-26046-7, 19,-€

Nur träumen oder auch erleben?

Von Lea Jeske

Es gibt garantiert Momente im Leben, die man am liebsten einfach nur geträumt hätte. Oder Momente, die man geträumt hat, sie aber wirklich erleben will.

Harry, ein eigentlich gewöhnlicher Schuljunge, mit Bruder und Vater, aber ohne Mutter, erzählt im Buch „Ich weiß, heute Nacht werde ich träumen“, einige solcher Momente.

Die ein- bis zweiseitigen, kurzzeiligen Text(chen) von Steven Herrick zeigen einen äußerst vielseitigen Einblick in die glücklichen und traurigen, brenzligen und schönen Lebenssituationen aus der Kindheit und Jugend von Harry Hodby, der Hauptperson, welche sich immer wieder in die verschiedensten Richtungen verändert. Zum Guten wie zum Schlechten.

Wie soll man mit den Gefühlen umgehen, die man hat, wenn einem die Mutter und eine sehr gute Freundin vom Tod geraubt werden? Und dann – vielleicht einfacher zu beantworten: wer will nicht ständig in Schokolade getauchte und in Kokosraspeln gewälzte Kuchenstücke bekommen?

Das Buch ist in einer sehr ungewöhnlichen Textform geschrieben, welche an Gedichte erinnert, aber ohne Reime ist. Wenn man sich an diese außergewöhnliche Form jedoch gewöhnt hat, fängt man an Gefallen daran zu finden und selbst über Themen wie Trauer, Liebe und Wut nachzudenken und das beschriebene Leben im Buch vielleicht mit dem eigenen zu vergleichen. Dann flitzen die gelesenen Momente und Gedanken geradezu an einem vorbei, wie die Fische im Fluss - Bis schließlich einer gefangen wird und erst nach längerer Zeit wieder freigelassen werden kann.

Ein vielseitiger Schmöcker für den Feierabend, um gemütlich im Lesesessel zu sitzen und entspannt über all diese Momente nachzudenken und zu grübeln, ob man sie vielleicht selbst gerne erlebt hätte.

Steven Herrick, Ich weiß heute Nacht werde ich träumen, ISBN 978-3-522-20246-6, € 15,00

Ist Blutsverwandtschaft wichtig für ein glückliches Leben?

Von Celine Pfeifer

Wohin gehöre ich in dieser Welt? Wo ist mein Zuhause?

Crow, ein 12-jähriges Mädchen, das vor genau 12 Jahren von Osh aufgenommen wird, stellt sich eben diese Fragen. Wenige Stunden ist sie alt, als ihr Ziehvater sie am Strand der Insel findet, ohne ein Zeichen, woher sie kommt und wer sie ausgesetzt hat. Seit diesem Tag zieht Osh mit der Hilfe von Miss Maggie, der freundlichen Frau von der Nachbarinsel, Crow auf, als sei sie sein eigenes Kind. Crow hinterfragt die ganzen Jahre ihre Herkunft nicht, doch je älter das Mädchen wird, desto stärker ist ihr Wunsch zu wissen, woher sie kommt. Bei ihrer Suche wird sie von den beiden Erwachsenen unterstützt, doch keiner kann ahnen, wie gefährlich sie wird.

„Eine Insel zwischen Himmel und Meer“ von Lauren Wolk erzählt eine rührende, aber sogleich spannende Geschichte von einem Mädchen, das seine leiblichen Eltern sucht und dabei lernt, was Familie bedeutet. Es wird dem Leser gezeigt, dass es dabei nicht auf die Blutsverwandtschaft ankommt. Man wird von der Geschichte mitgerissen, obwohl manche Stellen nicht ganz realistisch wirken - zum Beispiel, wenn Crow ein Grab direkt neben dem ihrer Eltern aufgräbt. Zudem kann der Roman zwar für manche schwierig oder komisch zu lesen sein, da er aus der Sicht eines 12-jährigen Mädchens geschrieben ist, doch, wenn man sich darauf einlässt und versucht dessen Sicht zu verstehen, kann man sich von der Geschichte sehr gut unterhalten lassen.

Lauren Wolk, Eine Insel zwischen Himmel und Meer, 978-3-423-64035-0, 14,95€

Ein Thriller aus dem blutroten Afrika

Von Jeanette Kösker

„Wenn du ein Dieb sein willst, musst du als erstes begreifen, dass es dich nicht gibt“, ungewöhnlicher, jedoch ausdrucksstarker Anfang für den Debütroman von Natalie C. Anderson, welche ihren Master von der Universität Oxford in Politikwissenschaften zum Thema Vertreibung und Zwangsmigration erhielt.

Korruption, Gewalt, Krieg und der Tod gehören zu Afrika genauso wie Wüsten, Gold, Zinn und wunderschöne Nachthimmel. Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass alle versuchen, so viel Gewinn wie nur möglich mit den Rohstoffen aus Afrika zu machen und sich gar nicht dafür interessieren, ob denn nun alles mit rechten Dingen zugeht oder nicht. Die Autorin selbst verbrachte die letzten zehn Jahre in Afrika, wo sie für die UN-Flüchtlingshilfe arbeitete und somit viele realistische Beispiele anschaulich beschreiben konnte, etwa die Gewinnung von Rohstoffen mithilfe von versklavten Mienenarbeitern, was den Leser mitten hinein in den afrikanischen Albtraum bringt.

Die Geschichte der 16-jährigen Christina ist lebhaft, geheimnisvoll und hält einen immer auf Trab. Zu Beginn werden nur kurze Ausschnitte ohne wirklichen Zusammenhang erzählt, was teilweise für Verwirrung sorgt. Später kann man besser folgen, was aber wiederum nicht bedeutet, dass am Ende des Buches alles aufgeklärt ist. Christinas Leben ist seit dem Tod ihrer Mutter, welche aus dem Kongo geflohen ist und in Kenia Schutz suchte, wo sie im Haus ihrer Arbeitsgeber ermordet worden ist, sehr kompliziert. Die Tochter will den Mord aufklären und rächen. Sie ist bereit, alles zu tun, auch sich der führenden Straßengang anzuschließen, unter deren Schutz sie dann auf der Straße lebt. Während ihrer Aufklärungsreise erkennt und merkt sie, dass die Realität ganz anders ist als erwartet, was die Geschichte noch viel interessanter und dem Leser unmöglich macht, das Buch aus der Hand zu legen oder gar zu vergessen.

Natalie C. Anderson, City of Thieves, 2019, 14,95€

„Der große schwarze Vogel“ pickt nach dem Jugendliteraturpreis

Von Joshua Halter

„Der Tag, an dem Bens Mutter plötzlich und völlig unerwartet stirbt, ist ein strahlender Oktobertag“, schreibt Stefanie Höfler in einem neuen Roman, mit dem sie, nun schon zum dritten Mal, für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert wurde. Obwohl die Geschichte eines Jungen, der unerwartet seine Mutter verliert und nun sein Leben und das seiner Familie auf die Reihe bringen soll, zuerst ziemlich banal klingt, entwickelt das Buch im Laufe der Erzählung seinen ganz persönlichen Charme. Durch Sätze wie „Stattdessen bekam ich plötzlich eine entsetzliche Wut auf Ma, die uns einfach alleine gelassen hatte [...]“, zeigt die Autorin, dass nach einem Tod die Welt eben nicht nur in Trauer versinken muss, sondern dass die Angehörigen eben auch wütend sein können, einfach so im Stich gelassen worden zu sein. Das Buch vermittelt einen ganz anderen Blick auf das Leben und den Tod als er sonst in anderen, vor Melancholie triefenden, Schmökern vermittelt wird. Die Handlung wird durch Rückblicke und Einblicke in die Zukunft des Protagonisten Ben ergänzt, wodurch man auf der einen Seite die oft geliebte, manchmal aber auch gehasste, Mutter besser kennenlernen kann und auf der anderen Seite Einblicke in das Leben Bens erhält, bevor dieser die Situation in der eigentlichen Handlung erlebt.

Ein zentrales Motiv des Buches sind die Bäume oder genauer ihre Blätter, was man auf dem Cover auch schon unschwer erkennen kann. Die Akteure spüren eine enge Verbundenheit zur Natur und verbringen auch viel Zeit draußen. Dies mag den Leser allerdings auch befremden oder, da die Mutter an einer regelrechten Baum-Besessenheit leidet, sogar überstrapazieren. Daneben wird er aber auch mit vielen Song-Titeln und Gedichten konfrontiert, die zum Nachdenken anregen wollen, wie zum Beispiel *Strange Fruit* oder *Noch bist du da* von Rose Ausländer. Die Sätze zwingen einen regelrecht, dahinter zu schauen und den Metaphern zu folgen. All das spielt zusammen und macht aus dem Buch ein sprachliches Meisterwerk. Der Erzähler behält die ganze Zeit über eine sehr realistische und nüchterne Art, da er seine Mutter im Nachhinein nicht besser macht oder beschönigt. Trotzdem hätte man sich gewünscht, als Leser von den Gefühlen der Figuren mehr berührt zu werden, da das Buch trotz seiner nachdenklichen und manchmal auch witzigen Art einen ernsten Hintergrund hat und die Trauerbewältigung thematisiert.

Stefanie Höfler: Der große schwarze Vogel, ISBN 978-3-407-75433-2, 13,95€